

Die Löwenbräu-Festhalle



Die Außen- und Innenansicht der Löwenbräu-Festhalle. Fotos: Gerhard Willhalm

Das Löwenbräu-Festzelt befindet sich am südöstlichen Ende der Wirtsbudenstraße und gehört mit einem Gesamt-Fassungsvermögen von rund 8.500 Plätzen, 5.700 im Zelt und 2.800 im Garten, zu den größeren Bierzelten auf dem Oktoberfest. Die Löwenbrauerei hat seit dem Jahr 1888 ein Zelt auf der Wiesn, das damals jedoch nur Platz für knapp 500 Gäste bot.

Alleinige Wirtin im Löwenbräu-Festzelt ist seit dem Jahr 2019 Stephanie „Steffi“ Spendler. Sie ist seit dem Jahr 1999 offiziell Wiesnwirtin, gemeinsam mit ihrem Vater Ludwig „Wiggerl“ Hagn. Steffi kennt den Wiesn-Betrieb von Kindesbeinen an. In den Jahren 1984 und 1985 war sie das „Münchner Kindl“ beim Einzug der Wiesnwirte, 1987 begann sie auf der Wiesn zu arbeiten und unterstützte dabei ihre Eltern Christa und Ludwig Hagn im Löwenbräu-Festzelt, das seit dem Jahr 1979 in der Hand der Familie ist.

Wiggerl Hagn ist eine Wirte-Legende und war, bis er 2019 aus dem gemeinsamen Unternehmen ausstieg, der dienstälteste Wiesnwirt. Vierzig Jahre leitete er als Wirt und Geschäftsführer das Löwenbräuzelt. Als 1956 sein Vater starb, musste er seiner Mutter im Rheinhof am Hauptbahnhof und als Wiesnwirt, damals noch im Schützenzelt mit 1.700 Plätzen, unterstützend unter die Arme greifen. Seit dem Jahr 1962 war Ludwig Hagn offiziell Wiesnwirt.

Im Alter von 52 Jahren übernahm Wiggerl Hagn den Unionsbräu in der Einsteinstraße 42 in Haidhausen, den er bis 2012 betrieb. Er startete mit seiner Familie noch mal ganz neu durch und kaufte die traditionsreiche Hirschau im Englischen Garten, die sich bis dahin in einer Art Dornröschen-Schlaf befand. Vom einstmals desolaten Zustand ist nichts mehr übrig geblieben: Seit die Hagn-Spendlers die Wirtsleute sind, brummt die Hirschau.

Ein Jahrzehnt lang, bis 2006, war Hagn der Präsident des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbands. Erfolge erzielte er viele: Sei es die Abschaffung der Sperrzeit oder das legendäre Ende der Trinkgeldsteuer, die mit dem damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder im Augustiner-Keller besiegelt wurde. Unerschrocken und wortgewaltig setzt er sich bis heute für die Belange seiner Branche ein, zum Beispiel für eine verbesserte Steuerregelung für Wiesn-Bedienungen. Wenn es um ihn selbst geht, macht Wiggerl Hagn indes wenige Worte, oft auch gar keine. Doch wer ihn kennt, der weiß: Sein Herz ist mindestens so groß wie sein Bauch.



Der Grund für seinen Rückzug als Wiesnwirt war eine fehlerhafte Abrechnung zur Umsatzpacht für das Jahr 2017. In Absprache mit seinem damaligen Steuerberater hatte Hagn das Bedienungsgeld und die Freibiermarken der Brauerei nicht mit in den Umsatz seines Zeltes eingerechnet. Eine Nachzahlung von 110.000 Euro wurde fällig, die er jedoch umgehend beglich. Ihren Teil hat dazu wohl auch die Brauerei beigetragen, denn Löwenbräu hatte als Eigentümer des Zeltes der Stadt einen Wirt vorzuschlagen. Dass der Stadtrat Wiggerl Hagn noch einmal den Zuschlag gibt, war der Brauerei dann wohl zu unsicher.

Jetzt aber weg von der Wirte-Legende Wiggerl Hagn, hin zum Löwenbräu-Festzelt. Das Maskottchen des Löwenbräu-Festzeltes ist der 4,50 Meter hohe, „Lööwenbroiiii“ brüllende Löwe in der Fensternische über dem Haupteingang. Am Anfang waren es die Schausteller, die ihre Fassaden mit Paradenfiguren bestückten, um Besucher anzulocken. Nach der Währungsreform dachte der Vorstand der Löwenbrauerei darüber nach, einen Riesenlöwen mit der selben Aufgabe vor das Löwenbräu-Festzelt zu setzen.

Im Jahr 1949 war der Löwe noch eine flache, aus einem Stück Sperrholz ausgesägte Figur. Das berühmte, markante und stimmungsgewaltige Gebrüll hatte Max Baumeister eingesungen. Für den Auftrag erhielt er eine einmalige Zahlung von 100 DM. Jede Minute einmal schallt das „Lööwenbroiiii“ seitdem auf die Festwiese nieder, und der Löwe setzt den Masskrug in seiner rechten Pfote zum Trinken an. Mit der linken Tatze streichelt er sich dann zufrieden über den Wanst, dazu bewegt sich sein Schwanz.

Doch sein Gebrüll gefiel der Konkurrenz überhaupt nicht. Sie erreichte sogar, dass dem Raubtier ein Maulkorb verpasst und die akustische Untermalung im September 1952 kurzerhand verboten wurde. Der Löwe musste stumm bleiben. Denn der Oktoberfestausschuss des Stadtrates hatte mit den sieben großen Wiesn-Brauereien zuvor vereinbart, dass eine akustische Brauerei-Reklame unzulässig sei.

Die Löwenbrauerei reagierte darauf und setzte sein 4,50 Meter großes Maskottchen in der Fensternische über dem Haupteingang hinter eine Glasscheibe und dekorierte sie mit einem gigantisch großen Schloss. Für das Brüll-Verbot hatte jetzt aber die Öffentlichkeit keinerlei Verständnis, da nach ihrer Auffassung der brüllende Löwe zu einem Wahrzeichen des Oktoberfestes geworden war.



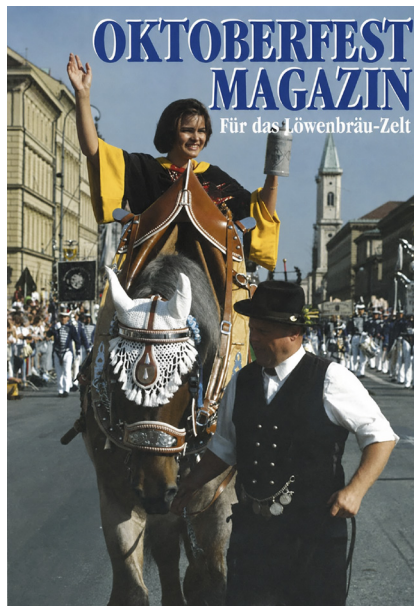
„Bei uns ist jeder Gast ein Promi“

Gemeinsam mit der Löwenbrauerei protestierten sie gegen den Maulkorb. Zwei Wiesen lang dauerten die Auseinandersetzungen, dann durfte der Löwe wieder brüllen, weil man nun die akustische Brauerei-Reklame doch zugelassen hatte. Den Löwenbräu-Jahreskalender von 1954 zierte der befreite Löwe mit den Worten:

*„Ich brauch' nun nicht mehr zittern,
befreit aus Kerkergittern,
brüll ich ins neue Jahr: Löööwenbräu.“*

Sein Äußeres hat der Löwe im Laufe der Zeit ziemlich verändert. Aus der Sperrholzplatte wurde eine Pappmaché-Plastik. Und seit den 1970er-Jahren sorgt ein Polyester-Überzug auf dem eine Tonne schweren Kameraden für Langlebigkeit. Ab und an muss der in die Jahre gekommene Löwe zum Auffrischen. Mal sind die Zähne angegilbt, mal geht woanders der Lack ab. Dann kümmern sich Maler und Dekorateur um ein angemessenes Facelifting. Überhaupt achtet der tierliebe Münchner genau darauf, dass es dem Raubtier am Haupteingang des Löwenbräu-Festzeltes gut geht. Und wann immer ihn ein Zipperlein plagt, bildet sich vor dem Wiesen-Büro eine Besucherschlange, die ihre Sorge um das Wiesen-Original mitteilt. Was ist mit ihm los, wenn er eine längere Pause von seinem Brüllen macht, ist er dann krank geworden?

Des Rätsels Lösung liegt bei der Wirtsfamilie. Sie ist es nämlich, die den Löwen brüllen lassen kann, wann immer es ihr passt oder wann sie dazu Lust hat. „Wir haben in unserem Zeltbüro einen Schalter“, erklärt die Löwenbräu-Wiesnwirtin Stephanie Spendler, „darauf steht: Gebrüll Löwe.“ Und wenn es nach der Einschätzung ihrer Söhne Lukas und Johannes, ihres Mannes Michael Spendler oder ihres Vaters Wiggerl Hagn wieder einmal soweit ist, dann drücken sie eben einfach auf den Knopf. Ist der Löwe mal längere Zeit still, dann ist er also nicht krank oder kaputt. Sondern: „Dann hat halt einer meiner Männer vergessen, auf den Knopf zu drücken.“



Steffi Hagn-Spendler als Münchner Kindl

Dem 4,50 Meter hohen Löwen über dem Haupteingang folgt noch ein zweiter. Er ist sechs Meter hoch, befindet sich aber auf einem 40 Meter hohen Turm, der dem Löwenbräu-Zelt zeitweise den Spitznamen „Löwenbräukirche“ gab. Sowohl der Turm, der aus dem Jahr 1966 stammt, als auch der Löwe wurden im Jahr 2016 neu geschaffen. Den Auftrag für den Löwen bekam der 61-jährige Peter Ardelt aus Dresden, der über reichlich Erfahrung verfügt, was Nachbildungen von überdimensionierten Gegenständen und Lebewesen betrifft. Der Figurenbauer aus Sachsen hatte sich schon zuvor als Oktoberfest-Dekorateur empfohlen und bastelte unter anderem den Riesenmasskrug auf dem Turm der Paulaner-Festhalle und die Quadriga fürs Marstall-Festzelt. Der alte Löwe wurde aber nicht verschrottet, sondern befindet sich seither im Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg.

Auch die aus dem Jahr 1988 stammende Fassade an der Wirtsbudenstraße hatte im Jahr 2016 eine Renovierung erfahren. Der Balkon am Eingangsgiebel wurde verbreitert, der Biergarten durch Pergolen aufgelockert und die Bestuhlung etwas umgestellt.

„Mir san koa Promizelt“, sagte der zwirbelbärtige Bilderbuch-Wirt Ludwig „Wiggerl“ Hagn, der fast ebenso berühmt ist wie der gewaltige Löwe über dem Eingang seines ehemaligen Festzeltes. Und auch die Löwenbräu-Wiesnwirtin Steffi Spendler fragt nicht nach Rang und Namen, denn: „Bei uns ist jeder Gast ein Promi!“

Entsprechend fühlt sich in der Löwenbräu-Festhalle unter den von 16.000 LED-Glühbirnen erhellen Tischen vor allem das gediegene Münchner Bürgertum wohl. Die Beleuchtung trägt zu einer besonderen Zeltatmosphäre bei. Durch seinen guten internationalen Ruf ist das Löwenbräu-Zelt auch bei den Italienern und noch mehr bei Amerikanern beliebt, denn gerade in den Vereinigten Staaten ist Löwenbräu ein Begriff.



Der befreite Löwenbräu-Löwe, 1954



Wiggerl und Christa Hagn mit dem Ochsengespann beim Einzug der Wiesnwirte. Bilder mit KI bearbeitet

